

# Vogtländischer Anzeiger.

Neun und vierzigster Jahrgang.

N<sup>o</sup> 24.

Plauen, den 16. Juny

1838.

## Ueber Fortschritte der Papierfabrikation.

Noch vor wenigen Jahrzehnten beschränkte sich dieser Fabrikzweig darauf, zur Darstellung seiner Produkte nur die Lumpen von Leinen-, Baumwollen- und Wollenzeugen zu verarbeiten, und aus leinenen- und baumwollenen Lumpen Schreibpapier, aus wollenen dagegen Löschpapier, je nach der Reinheit und Farbe der Lumpen bald weißes, bald gefärbtes Papier zu erzeugen.

Der vermehrte Papierverbrauch steigerte den Bedarf der Lumpen in neuerer Zeit so bedeutend, daß auf dem bis dahin befolgten Wege dem Wunsche größerer Billigkeit der Papiere nicht nur nicht Genüge geleistet werden konnte, sondern sogar eine nicht unbedeutende Preiserhöhung dieses jetzt unentbehrlichen Fabrikates eintreten mußte.

Das Bedürfnis einer größeren Menge, größerer Billigkeit und auch wohl besserer Beschaffenheit des Papiers veranlaßte den thätigen Fabrikanten zum Nachdenken und leitete zugleich die Aufmerksamkeit wissenschaftlich gebildeter Techniker auf diesen Gegenstand.

Man begann nicht nur einige Entdeckungen der neuern Chemie in diesem Fabrikationszweig zu benutzen, sondern man versuchte auch außer den Lumpen verschiedene andere rohe Fasernstoffe zur Darstellung von Papier zu verwenden.

Von der Zeit an schritt dieser Industriezweig auf 2 Wegen rasch seiner Vervollkommnung entgegen.

Die Entdeckung des Chlors, sonst oxydirte Salzsäure genannt, und dessen merkwürdige chemische Eigenschaft, allen organischen Farbstoff ohne Ausnahme zu zerstören,

gab dem Papier-Fabrikanten ein zuverlässiges Mittel an die Hand, mit wenigen Kosten aus Lumpen, die sonst nur farbiges und graues Makulatur lieferten, das schönste weiße Velin- und Schreibpapier zu erzielen. Zugleich lehrten die chemischen Entdeckungen in der Färberei der so gebleichten Papiermasse zu verschiedenen mannigfachen Behufe angenehme und zweckmäßige Farben zu ertheilen.

Wenn aber nun durch solche Operationen der Mehrbedarf an feinen Papiersorten befriedigt werden konnte, so gewann dagegen der Bedarf an Makulatur, Pack- und andern Papier nicht nur keine Befriedigung, sondern es wurde ihm sogar durch jene veredelnde Behandlung der sonst zu letztern Papiersorten verarbeiteten farbigen schlechten Lumpen, eine große Menge rohen Materials entzogen.

Um nicht nur die dadurch entstandene Lücke auszufüllen, sondern auch den Mehrbedarf an geringeren Papiersorten und zwar billig zu befriedigen, wandte man sehr verschiedenartige, organische, besonders vegetabilische Faserstoffe an. Seit längerer Zeit wurden aus dem Abgang des Flachs, Hanfes, oder des Berges, wie auch aus alten Schifftauen Pack- und anderes Papier verfertigt. Man versuchte später verschiedene Sorten Stroh, Heu, Blätter und Rinden zur Papierfabrikation zu verwenden, lange Zeit freilich mit sehr zweifelhaftem Erfolg, da man letztere Stoffe auf dieselbe Weise, wie die Lumpen, deren Faserbündel bereits durch die frühere Behandlungsmethode des Röstens, Brechens, Hechelns &c. gelöst und von einander getrennt sind, bearbeitete, während dem die Faserbündel im Stroh &c. durch einen harzartigen Leim mit einander zu einem